

## Editorial 1-2004

### Sind Phytopharmaka plötzlich schlechter verträglich geworden?

Diesen Eindruck kann man gewinnen, wenn man sieht, in welchem Umfang die Zahl der Berichte über unerwünschte Wirkungen pflanzlicher Präparate wie auch die über Interaktionen von Phytopharmaka mit anderen Arzneimitteln in den letzten Jahren zugenommen hat. Und diese Zunahme an Publikationen beruht nicht nur auf den Erörterungen zum Thema Kava, auch wenn diese Veröffentlichungen sicher mit zu dem Anstieg beigetragen haben. Sind Phytopharmaka tatsächlich so viel weniger verträglich als bisher angenommen? Schließlich wird als ein wichtiges Argument für eine Therapie mit Phytopharmaka immer wieder deren gute Verträglichkeit und geringe Nebenwirkungsrate angeführt.

1998 und 1999 erschienen zwei Artikel in dieser Zeitschrift, in denen diese Frage untersucht wurde (Shaw et al., ZPT 19: 318–322 und 20: 39–37). Über einen Zeitraum von fünf Jahren wurden in England Berichte über unerwünschte Arzneimittelwirkungen nach Einnahme von pflanzlichen, traditionellen Arzneimittel oder Nahrungsergänzungsmitteln, die bei der Medical Toxicology Unit am Guy's Hospital, London eingingen, gesammelt. Dabei ergab sich ein erhöhtes Risiko für Lebererkrankungen bei einem chinesischen pflanzlichen Präparat zur Behandlung von Hauterkrankungen, das Risiko von Schwermetallvergiftungen mit indischen Arzneimitteln und allergische Reaktionen auf Gelee royale und Propolis. Zusammenfassend wurde festgestellt, dass das Risiko dieser Arzneimittelgruppe unerwartet gering war. Das Ergebnis dieser Untersuchung scheint mir deshalb besonders aussagekräftig, weil die Autoren von einem deutlichen Risiko ausgegangen waren und gezielt danach gesucht hatten. Bei dieser Studie muss man nicht von einem »Underreporting« unerwünschter Arzneimittelwirkungen pflanzlicher Präparate ausgehen.

Was ist also die Ursache für diese Flut von Publikationen in häufig hochrangigen Zeitschriften? Wieso fielen solche Risiken nicht in den klinischen Studien auf? Bei kritischer Betrachtung dieser Nebenwirkungsmeldungen fällt häufig ein eklatanter Mangel an Evidenz für den konstruierten Kausalzusammenhang auf. Um es etwas überspitzt auszudrücken: Wenn mehrere Präparate eingenommen wurden, u.a. ein pflanzliches Arzneimittel, dann war früher (das heißt vor gut 20 Jahren) klar, dass es das Phytopharmakon nicht sein konnte, da solche Präparate bekanntlich keine Nebenwirkungen haben. Heute ist klar, dass das pflanzliche Arzneimittel vermutlich Ursache der Nebenwirkungen war. In beiden Fällen ist die Bewertung unsachlich und hilft nicht zu einer notwendigen objektiven Einschätzung der Risiken. Kann diese Umkehr der Einstellung zu pflanzlichen Arzneimitteln zu einer Zeit, da diese so gut untersucht sind wie nie zuvor, gerade mit der zunehmenden Evidenz der klinischen Wirkung zusammenhängen? Warum ist es denn so schwer, klinische Studien mit pflanzlichen Arzneimitteln in guten internationalen Journalen zu publizieren, während jeder hypothetische Zusammenhang zwischen einer unerwünschten Arzneimittelwirkung und der Einnahme eines pflanzlichen Präparates gerne akzeptiert wird? Cui bono?

*Hilke Winterhoff, Münster*